Rem. IV.
2499

Rum IV 2499

Offenbarungen

EE,Ef

<36633632090018

<36633632090018

S

Bayer. Staatsbibliothek

Amors Offenbarungen.

Eine Idylle in Geßners Geschmack.

Aus dem Französischen
des
Bürgers Henrion.

Basel,
gedruckt bey Samuel Flick. 1797.

La vertu a ſa fauſſeté
Et la baiſer ſon innocence.

DORAT.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ein Wort an die Kritiker
vom deutschen Herausgeber.

Meine Herren, wenn Sie dies Büchelchen loben oder tadeln wollen, es gilt gleich, so lesen Sie es ganz, vom Anfange bis zum Ende; nur lesen Sie es nicht flüchtig, denn es ist ein System. — Ein System? — Eine Art von Idylle, wollen Sie sagen! — Immerhin, meine Herren! aber ein System. Wenn Sie sich bemühen wollen, ein wenig Geist mitzunehmen,

wenn Sie es lesen, so werden Sie finden, daß das Ganze ein sehr künstliches Gewebe von Weiberkenntniß und den verschiedenen Stufen und Gattungen der Liebe in einem Schäfertone sey, der zuweilen das Erhabene erreicht; ob er es nicht dann und wann auch überschreitet, dies überlaßen wir Ihrem Geschmacke. Und wenn Sie die Kunst ansehen, wie der Verfasser den Gang der Natur des weiblichen Herzens verfolgt, ohne zu scheinen einem Faden zu folgen; wenn Sie die Auswahl der darinn vorkommenden Namen, die mit Vernunft nicht konnten übersetzt werden, mit in Betrachtung ziehen wollen, so werden Sie gestehen, daß dieses kleine

Buch, das eigentlich eine Gegend der Schweiz besingt, auch verdiente, den Deutschen überliefert zu werden. Es sind 100 fade Romane aus Frankreich nach Deutschland gereiset, die alle weiter nichts als herzbrechende Liebesschulen sind; auch dies Büchelchen lehrt Liebe, aber e i n e Zeile enthält mehr Geist, als 6 langweilige Bogen von jenen. Freylich wessen Geist nicht gerne am Witze klaubt, der halte seine Hand weit von diesem Werkchen; oder vielmehr, er nehme sich die Geduld es zu studieren, um seinen stumpfen Geist zu spitzen, und Witz von gedankenlosen Worten unterscheiden zu lernen. Wenn wir aber Sie, die Sie sich die Mühe nehmen

wollen, dies Büchelchen zu rezensiren, um etwas bitten, so ist es, dieses Umstandes ja nicht zu vergeßen, und etwann noch beyzusetzen, daß der in der Idylle herrschende Amor keine Verbrechen lehre. Die Uebersetzung selbst, die nun schon nicht mehr anders wird, bitten wir nicht zu rezensiren.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Offenbarungen Amors.

Erstes Buch.

Das Glück ist immer der Tugend zur Seite... sie sind der Körper und sein Schatten... Die ländlichen und rohen Vergnügungen machen die Wonne und Lust feingeschaffner Herzen... In der tiefen Einöde umkleidet schwermüthige Ruhe die Grazie mit Einfalt, mit diesem Zauber, der mich durchdringt, Tugend über Ruhm erhebt, und glücklich macht.... Ich liebe jene Gutmüthigkeit der ersten Zeiten der Welt; jene kunstlosen Reize, die die Seele aus ihrem Kreise locken, und wie bey Nachtesstille, von Fels zu Fels, auf schwarzen Sevenzweigen umherführen; jene Oerter, wo man, der Natur überlaßen, nur weniger Vögel Stimme noch hört, und nur die Spreedroßel noch wahrnimmt, die sich selbst zu fliehen scheint... Die Stille schildert die Ruhe; und die Ruhe

hingegen scheint in der Stille der Felsen ihr Echo zu finden.... Sich selbst überlaßen fühlt dort der Mensch sein Daseyn und das allmächtige Bedürfniß der Liebe... So waren die meisten Oerter, die ich besinge.

Gegen Mittag, zwischen zweyen Bergen, lag ein großes Becken mit heilsamem Wasser... Diese Bäder hießen Veni—Flora... Drey Grotten theilten dies Land, das sich von den Bädern, bis zu den Gebirgen Blanchefleur ganz am Norden, hinstreckte... Diese Grotten waren Les-Grangettes, Leyris und Paillerose.

Die Grotte Grangettes war voll Quellen, und von unschuldigen Hirtinnen bewohnt, alle sittsam und ziemlich roh. Wenige Bäume, welche dem Auge große Blumensträuße schienen und an deren Fuße nur wenig Gras keimte, bildeten die Lustgebüsche; und das Veilchen war, bis auf einige Rosenhecken, die vorzüglichste Blume... Alles übrige waren geruchlose Kreuzblümchen, und die Erdgalle erhob sich mit Stolz ein Bischen über die Milchblume.

Die Grotte von Leyris war die reichste an Erdengeschenken; und sie wurde überall von der verschwenderischen und mannigfaltigen Natur mit Erzeugnissen verschönert, deren Schimmer und Sammetfarben ihre Annehmlichkeiten verriethen. Auch bewohnten Hirten edler Abkunft diese Grotte; jeder Tag erblickte neue Spiele; die feinere Liebe hatte in ihr, aber immer unter den Formen der Unschuld und Einfalt, ihren Sitz aufgeschlagen.

Die Grotte von Paillerose, einfach wie die von Grangettes, reich wie die von Leyris, war die entzückendste von allen, und in ihr war das Glück vollendet.

O Muse, die du mich begeisterst; unter deinen Fingern erklinge das Schilfrohr von reinen Tönen: ich will die Begebenheiten der Grotten von Grangettes, Leyris und Paillerose besingen; laß die Luft sich durch die Saiten der Seligkeit schwingen, flöße Frieden ein, singe Tugend mir und Vergnügen in's Ohr, und meinen Gesang wird des Veilchens Balsam würzen... Du, Venus-Uranie,

wirst die Wonne unsrer Freuden und die Geheimnisse unsers Glückes erzählen... Deine rührende Stimme wird in Grangettes den Reiz der Unschuld; in Leyris die Lust der Liebe; und in Paillerose die Standhaftigkeit besingen.

In Grangettes wird deine süße Stimme uns sagen: Es möge nun das Blatt einiger Winden oder breiter Glockenpflanzen eine Muschelschale der Venus bey einer Quelle bedecken... es schützet sie vor den heißen Stralen der Sonne; allein kömmt ein starker Wind dahergezogen, der das Blatt weghebt, so giebt die Muschelschale, ohne Aenderung der Lage, ihre Purpurfarbe dem Auge preis, und der Satyr, der sie am ersten erblickte, dürfte ihrem durch das Tagesgestirne verschonten Glanze Abbruch thun.. Heil der Muschelschale, die außer dem Winde liegt!..

Gehst du dann von der Unschuld zur Liebe über, so sollst du ihre Gewalt in der Grotte von Leyris zeigen... Die Rose erscheine in den Wäldern, auf dem Abhange eines Hügels,

oder auf der Höhe des Berges, der sie umschwebende Aether ist doch immer mit Rasen von Kühlungen durchdrungen. Wohllust nähert sich den Nymphen... Ein unüberwindlicher Zauber entschwebt ihren durchdüfteten Schleyern... Begierden verwirren unsre Sinnen... Man muß lieben...

Dann, Uranie, wird deine rührende Stimme die Echo von Paillerose von den Reizen der Standhaftigkeit ertönen laßen.. Ach! die Standhaftigkeit, mir theuer und lieb; sie, das einzige Band des Glückes, Bürge des Vergnügens; die ergiebige Quelle, welche die Liebe rein und die Seligkeit unendlich macht... Ich gefalle mir in der Liebe, die sich nie erschöpft, wo Zutrauen sich ansiedelt; wo das unterwürfige Herz sich ergießt und an dem sich weidet, was es besitzt, und, immer heiß, auch wenn es ändert, nur seine Liebe und damit sein Glück vermehrt... Dies ist die Standhaftigkeit... Dies ist unser Tagwerk; schon überspringst du die Bahn, Venus-Uranie; die Nieswurz tobt in meinen

Adern, ich fühle mich vom schönen Feuer dahingerissen, das mich verzehrt... Ich schlürfe die Musenquelle aus Bechern, welche die Wurzel der Stechpalme liefert... Ich wälze mich über Lattichblätter, sie besänftigen meinen brennenden Dichtertrieb, diese kreuzförmigen, mattkrönigten Blumen flößen Beruhigung mir ein... Ich will itzt die Unschuld in Grangettes schildern... Unsere treue Pinsel werden die Begebenheiten von Leyris erzählen; wenn bey ihren lebhaften Farben die aufblühende Rose erblasset, so wird die traute Uranie mich zurückführen in die Grotte von Paillerose zu Gesängen süßer als Tuberosen.

Die Hirtinn Blanchette lebte bey ihrer Mutter unter dem Strohdache, nicht ferne von dem Borne Vauklusine, an den Gränzen von Grangettes.... Ich gieng auf diesen Born zu, mich zu kühlen, als ich mit Anmuth und Würde sie fliehen sah... Blanchette, warum fliehst du mich? Ich bin kein Satyr... Blanchette, warum fliehst du mich? Ich bin nicht Amor... Blanchette, warum

mich doch fliehen? Ich besuche diese Quelle, um meine Hände darein zu tauchen, und meine Laute dann richtiger zu kneipen... Die Hirtinn liebte den Sang, und kam, minder wild, mir zu horchen.... Willst du, sagt' ich, ehe ich anfange, mir die Geschichte der Quelle Vauklusine erzählen? — Nun ja, sprach sie, aber etwas von unserer Quelle mußt du mir dann auch dafür singen. — Also wisse, hub sie an, daß einst ein empfindsamer Liebhaber war, Petrarch hieß er, welcher ein Mädchen schön, was schön ist, fand, Laura nennte man das Mädchen. Petrarch war ein treuer Liebhaber, Laura war die Standhaftigkeit selbst; und sobald die Natur Liebe und Standhaftigkeit zusammenknüpft, so entsteht vollkommenes Glück... Gewiß! für sie war der Himmel immer blau, das Gras ergrünte unter ihrem Tritte... Güte, Menschenliebe machten sie ihrer Gegend werth... Sie liebten nicht lästige Volksmenge, wußten sich genug zu seyn... Auf der Zauberleyer besang Petrarch einfach wie ein schöner

Morgen, seine süße Freundinn mit blonden Haaren und verführerischen Reizen, aber vor allem ... ihre noch verführerischere Tugend... Den berühmten und fruchtbaren Born, unter dem Namen Vauklusine bekannt, bewohnte dies Paar, das die Götter so sehr schützten, als es sie tief verehrte. Eine bezaubernde Erzählung wurde uns von seinem guten Herzen, von seinem Verstande gemacht... Wer Gott, Natur und Menschen zu lieben weiß, besitzt jede Grazie... Petrarch, sagt man, besaß sie... Einige Weisen, welche eine Hütte an diesem Felsengrunde hatten, kamen auf Laura's und Petrarchs Geschichte, und errichteten zum Beweise ihrer Bewunderung und Erkenntlichkeit, den Born, den sie Vauklusine nennten. Das Hirtenmädchen, das ihn trinkt, ist weder flatterhaft, noch böse; und wann, wie Laura, ich einen Petrarch finde, so führe ich ihn eines Tages an den Born Vauklusine, die Grazien daraus zu schöpfen, die der gelehrte Petrarch und die blonde Laura besaßen.

Blanchette schwieg. Ihre sanfte und ruhige Stimme, wie die in der Höhlung des Schilfrohres schlummernde Luft hatte diese Geschichte mit jener milden Herzensruhe erzählt, welche ihren Stand bewies: nicht eine einzige Tonschwingung ließ sich merken; alle ihre Worte wurden mit dem nämlichen Kolorite ausgesprochen und hergesagt: diese Einfalt ihres Absprechens hieng mit der Einfalt ihres Herzens zusammen: es war eine Ruhe, die nicht einklängig war; es war Herzensruhe, welche aus der Einförmigkeit ihres Tones hervordrang. Du schätztest den Petrarch, Blanchette, liebe ihn eben so sehr; die Sitten von Grangettes hätten ihm behagt; eben er sang:

„Ihr, die euch Hoffnung nur kann fächeln,
Bleibt in der Liebe weit zurück.
Von Laura's Lippe nur ein Lächeln
Macht ihres Lieblings höchstes Glück.
Ha! kummerlos ob sie mir hold,
Gab ich mich hin den Feuertrieben;
Und das Vergnügen sie zu lieben
War meiner Minne reicher Sold.“

Während ich diese Strophe absang, bemerkte Blanchette ihre Mutter, und lief ihr entgegen, um ihr einen Bündel Ginster tragen zu helfen... Ganz allein, drang ich weiter in den Wald; aber bald stieß ich auf einen andern Born; man nennte ihn Tamareytine, wegen der vielen Tamariskenstauden, die an seinen Ufern wuchsen... Die artigste rohe Hirtinn, die die Natur je erblickte, wälzte sich über die Tamariskenstauden... Nupharine, beynahe nackt, hatte nur ein Stückchen Stoff, das sie ohne Kunst und Unordnung deckte... Ihr Blick war nicht stolz, aber so roh, daß er abschreckte... Ihre Geberden waren sanft, ihr Ton kläglich und ihre Haltung schlaff... Ich errieth die Ursache leicht, als ich ihren zerbrochenen Krug erblickte... Er ist zerbrochen, sagte sie, und Venus, die verwegene Venus, trägt ihren Gürtel noch ... wir schwachen Sterblichen ... werden wir die Götter ihrer Ungerechtigkeiten wegen nie ahnden?... Venus, die das Gift in den Busen der Propätiden hauchte, lebt ruhig und ohne Gewissens-

bisse ... und ich habe dieserwegen einen zerbrochenen Krug... Venus sah ihre Priesterinn Hero zu Grunde gehen, und noch umschlang sie der Kreis der Grazien... Ich habe meinen Krug zerbrochen ... und nicht Eine Gespielinn habe ich, ihr mein Elend zu klagen.... Meine Mutter sagte jeden Morgen zu mir: Nupharine! geh zum Borne, hole frisches Wasser... Haben wir Wasser unter unserm Strohdache, so haben wir die Hälfte unserer Bedürfnisse.... Mit derselben Herzensruhe, die mich nie verließ, gieng ich diesen Morgen; ich wollt' aus dieser reinen Quelle schöpfen ... als ein Irrwisch, der immer gieng und wieder kam, mich ihm folgen hieß... Ich lief ihm nach, und, ich begreiffe diesen Zauber nicht, es schien mir, als wenn Er mich ertappte... Von diesem Spiele ermüdet, entwischte ich... und breche meinen Krug an diesem Marmor... Ach! ihr schönen Tamariskenblüthen, die ihr die Kühlung der Leidenschaften in euern Kelchen traget, warum warnetet ihr mich nicht vor der Gefahr?... Ich habe meinen Krug zerbrochen,

und ihr wiederstralet noch den Goldsammt eurer Blüthen... Ich will mich über euere Zweige wegwälzen, und die Last meines Körpers soll sie zerknicken und stümmeln... Die Unordnung meines Herzens soll die Harmonie der Natur stören ... und du, treuloser Irrwisch, nimm die Ruhe dieser Quelle an, oder gieb ihr die flatternden Anwandlungen deiner Flammen.

Itzt bemerkte mich Nupharine, stieß einen gräßlichen Schrey aus, entfloh dann bestürzt unter ihr Strohdach zur Mutter... O glückliche Mutter! Nupharine ist die schönste, ich weiß es gewiß... o schilt sie nicht... sie hat ihren Krug zerbrochen ... aber eine gute Fee schützet ihre rohe Tugend, und wird ihr einen andern schenken... Wenn ihr Wasser unter euerm Strohdache habet, so habet ihr die Hälfte euers Unterhalts.

Immer mich im Walde vertiefend kam ich zu einer andern Quelle, mit Moos bedeckt, mit kostbaren Kieseln umgeben: auf seines Krystalles Grunde bot der Glimmer seine Gold-

adern dar, und der bunte Blatterstein schien an seiner Mündung durch seine Sandfarbe einen andern Sand zu vervielfältigen; es war der Born Flormarine... Die Schäferinn Herbine war die Tochter armer Fischer, die durchaus nichts hatten, nichts als ein Garn.... Als ihr Vater einst eine schöne rosenrothe und niedliche Muschelschale gefischt hatte, gab er sie Herbinen und sagte! Meine Tochter! arme Fischer haben dich erzeugt, sie werden dir nie etwas hinterlaßen; ich gebe dir diese Schaale, die ich an dem Ufer des Meeres fand; bewahre sie köstlich auf, es wird alles seyn, was ich dir je werde geben können.... Herbine umarmte ihren Vater... und dies war all ihre Antwort, denn so sehr hatte die Einfalt sich der Grotte von Grangettes bemächtiget, daß die Herzen sich auch ohne Worte verstunden. Herbine nahm die Muschel, und so wie sie ihre Hände berührte, wurde sie ganz purpurfarben, aus rosenroth, wie sie war.... Sie gieng, sie beym Borne Flormarine abzulegen, welchen die Weiden

beschatteten. Diese Seemuschel war so klein, daß ein Weidenblatt sie ganz bedeckte und aller Augen entzog. Jeden Morgen, ehe noch einige Vögel der Einöde die Rückkehre des Lichtes feierten, kam Herbine, ein Weidenblatt zu pflücken, um ihre Muschel damit zu bedecken; denn bey Nacht lag sie aufgedeckt. Die Kühle der Nächte, oder die blasse Fackel der Phöbe beleidigten ihre zärtlichen Farben nicht; ganz anders die Stralen der Sonne... Die Weide schien beeifert Blätter zu diesem Gebrauche zu liefern ... auf der Oberfläche waren sie grün und glatt, daß der Wind sie nicht fassen und entführen mochte ... auf der Unterfläche weiß und flaumigt, damit sie die Stralen der Muschel nicht beleidigten... Glückliche Herbine! wie stolz du seyn mußt diesen Schatz zu besitzen... Ihr reinen Gewässer von Flormarine, ihr dünkt euch groß diese Muschel zu benetzen, um die ein Gott Herbinen ehlichen möchte; und welche Fürstinn würde nicht ihrer Diamenten Glanz vor dem Purpur erblassen sehen, der von dieser einfältigen Muschel stralt!... Aber,

unglückliche Herbine! ein einziger Fehler kann dich derselben berauben... Möchten die Götter, des Menschengeschlechtes Schützer, eben so besorgt seyn dir sie zu erhalten, als diese Weide ihre Blätter hervorzutreiben um dir sie zu bedecken.

Eines Tages müder als sonst ließ Herbinens Vater Netze an dem Gestade liegen... Als er nach Haus kam, sagte er zu seiner lieben Herbine: Theures Kind, einziger Trost meiner spätern Jahre, zarte Frucht der Freundschaft, o du, für die ich gerne mein Leben gäbe, das mir ja ohne dich nichts mehr wäre... Dein armer Vater ist sehr müde und von Kummer niedergedrückt, hat er die ganze Küste befahren, ohne nur das geringste Fischgen zu erhaschen... Die Kräfte verließen ihn, und er konnte seine Netze nicht nach Hause bringen, sie liegen am Fuße des großen Felsens. Geh, hole sie, die Fluth könnte sie dahin nehmen, erspare deinem erschöpften Vater diese Mühe... Herbine widersetzte sich nicht, aber sie trat mit heftigem Zorne ab: es war das erste Mal in ihrem

Leben; sie zog die Thüre der Hütte mit Ungestüm zu; die durch das heftige Zuschließen der Thüre zusammengedrückte Luft hatte den Eindruck der Bosheit aufgenommen, und fand nun keine Stätte mehr in dem glücklichen Luftkreise von Grangettes... Von der übrigen Luft gesondert, war sie nun zum umherrollenden, alles verwirrenden Wirbelwinde geworden... Herbine, die mit den Netzen zurücke kam, gieng an Flormarinens Quelle vorbey, sah ihre Muschelschale durch dieses Wirbeln entblößet und gieng sie zu bedecken. Der Schimmer der niedergehenden Sonne hatte ihre Farbe schon verdunkelt. Herbine fieng an über sie zu weinen, und nur ihre Thränen gaben ihr die Purpurfarbe wieder, die schon zu erblassen begann.... Herbine kam nach Haus, umarmte ihren Vater mit wonnetrunknem Herzen; sie ward wieder glücklich und wiederholte sich es, so oft ihr Vater sie um etwas ersuchte: Wenn wir gegen einen gerechten Vater, der uns liebet, ungefällig sind, so fallen alle die Grazien, die er uns schenkte, dahin.

Die Seligkeit, die meine Schritte in diesen ländlichen Freystätten leitete, führte mich sodann zu dem Borne Globutine... Ein Wasser, das noch zwischen Kiesel dahinrollte... des Mooses war nicht zu viel; Spat- und Granit- und viele Kalksteine waren da; dieser Ort hatte eine Dürre, die nicht ohne Reize war. Ein einziger kleiner Strauch schwebte majestätisch über einigen Grasspitzen und Moosen; dieser wilde Strauch trug zweymal des Jahres schmächtige weiße Rosen, die mehr nicht als fünf Blumenblätter zähleten... Ohne diesen Rosenstrauch und einige Lerchenbäume hätte dieser Ort nur eine ungebauete Ebene gebildet... Die Aeltern der Strohhütte, die an dieser Quelle lag, hatten der Schäferinn Legumine die Pflege dieses Hiefendornes vertraut... Schon drey Frühlinge und drey Herbste hatte sie gesehen, wie er sich mit Blümchen, weiß wie ihr Hals, bedeckte, und wie auf diese Blümchen eine kleine rothe Frucht, Quinarodum genannt, folgete, welche dem Auge Beeren darboten, die kein Vögelchen

ungestraft angepickt hätte: so gut wurde er von Leguminen bewacht. An einem jener schönen Sommertage, gegen Abend, warf sie vom Aehrenlesen ermattet, ihre Halsbinde von sich, und kühlte sich im Wasser Globutine... Sie sang, und, wie bey Julien,

Kennt nicht ihr Neulingsherz des Lichtes Wonne;
Erwartet licht zu seyn den Strahl der Liebessonne.

Amor... gilt es das Herz einer Schönen... was unterfängt er nicht? Unter Kindesgestalt erscheint er Leguminen... Es ist ein Kind, sprach sie, es thut mir nichts... Ohne Mistrauen, denn ihre Seele war unschuldig bis zur Verdachtlosigkeit, ließ sie ihn nahe kommen... Er raubte ihr sogleich tausend Küsse, und legte sie hier ihre Kleider zurechte, so verschob er sie dort wieder. Nach dem Bade macht er sich zu dem Hiefendorne, setzt die unbescheidene Hand an die Blume und pflücket sie; aber der Verwegene sticht sich, sein Blut fließet, und alle Blumen, bisher nur weiß, sieht man nun

plötzlich

plötzlich rosenroth werden. Legumineus Wangen, sie wußte nicht warum, färbte sogleich der nämliche Glanz... Allein ohne Unruhe, und nicht ohne Verwirrung gewann sie mit der Blume, die der Unbescheidene gepflückt hatte, wied r ihre Hütte. — Ey doch! sprach ihre Mutter; diese Hiefenblume ist ja rosenroth — — Ja, erwiederte Legumine... Ein Kind hatte sie gebrochen, aber die Götter haben unsern Strauch gerächt, der Verwegene hat sich gestochen, und mit seinem Blute sind diese Blumen gefärbt... Ach! Legumine, versetzte die Mutter, dein Hiefendorn ist nicht mehr dein, dies Kind ist ein bösartiger Genius, der dich meistern wird — — O! sey ruhig, meine Mutter, sprach Legumine, dies Kind ist nicht böse, vielmehr ist es der Genius der Natur, denn ich habe den Hiefendorn sich durch seinen Einfluß lüften und von dem Thaue benetzen gesehen... Ach! Legumine, erwiederte die Mutter, die Rosenfarbe, welche diese Blumen nun behalten, wird stets zeugen — — Nichts, was mich beleidigen kann,

versetzte Legumine... Wenn die grüne und harte Aehre an den Stralen der Sonne sich vergüldet, wird wohl ein schwaches Dörnchen die Rose gegen die Glut des Tages schützen?... Es ist genug, wenn es hindert, daß nicht Faune und Satyre sie pflücken.

Weiter hin war eine ruhigere Quelle, die unter dem Namen Femurine bekannt war; dort sah ich zwo sehr junge Schäferinnen, die sich Arme, Antlitz und Füße besahen.... Ich habe den kleinsten Fuß, sagte Florette; Nein, ich, sagte Guy-Laurier... Weißt du's noch, wie wir im Winter dahin giengen, wo die Vogelstrickchen waren, wie unsre Füße Spuren in den Schnee drückten, man kannte meine Füße an der geschmeidigen Form... — — Aber, meine Liebe! erwiederte Florette; das ist nun alles anders; der Gang der Natur, bald rückwärts, bald hastig vorwärts hat manches in unsrer Gegend verwechselt, und diesen Augenblick finde ich, daß mein Fuß der kleinste ist. Je nun, versetzte Guy-Laurier, laß uns die Holzschuhe bey Seite thun, und zur

Quelle Femurine hingehen. Der Sand, der sie umgiebt, ist sanft wie gesichtetes Korn; wir wollen unsre Füße darein drücken und mit einem Ginsterzweige messen... Florette lächelte zu dieser Erfindung... Beyde ließen die Schuhe zurück... Amor hatte, nicht ferne von den Schäferinnen, den kleinen Zank behorcht, und eilte die Zauberschuhe in Besitz zu nehmen... Die Schäferinnen kamen sie mit thränenden Augen zu fodern; Amor bedung sich dafür einen Kuß... Guy-Laurier gab ihn und kam mit ihren Holzschuhen in die Hütte zurück... Florette verweigerte ihn, und gieng verschämt, sich von ihrer Mutter ausschelten zu laßen... O Schicksal! Eine verheelte Galanterie läßt Guy-Laurier mit dem Schleyer der Unschuld bedeckt, und eine verrathene Unklugheit hebt eine Ecke von jenem der Florette.

Je weiter ich im Lande der Grangettes gegen die Küsten von Leyris hin vorrückte, desto fruchtbarer und abwechselnder war das Land; bald stieß ich auf eine Amorn geweihte

Quelle, oft bewohnte er sie; und den Schäferinnen befremdete es nicht ihn bey der Quelle zu sehen; sein Anblick schreckte sie nicht... Er hatte in den Schilfrohren der benachbarten Gestade einen prächtigen Schwan von entzückender Weiße gefangen, der seiner Stimme pünktlich gehorchte... Nichts konnte man lieblichers sehen, als wie Amor rittlings auf diesem Schwane über der ruhigen Oberfläche der Quelle Onduline majestätisch dahin fuhr; also beritten hätte der kleine Gott die Eroberung der ganzen Welt vollbracht... Zwo Schäferinnen kamen singend zur Quelle geflogen; Coqueline war es und Badinette... Ha! den schönen Schwan! riefen sie... Amor versprach ihn derjenigen, deren auf das Wasser geworfene Rose der Schwan picken würde... Sie liefen beyde eine Rose zu holen und kamen außer Athem zurück... Amorn vergnügte heimlich ihr Eifer, aber auch ihre Schönheit und die Wonne ihre Rosen zu kriegen.... Die einfältige und gerade Badinette pflückte die Rose und warf sie mit bebender Lust...

Coquelinen, des Preises begierig, fiel es ein, einen Stein in die Mitte der Rose zu verstecken, um sie mit Hilfe ihres Gewichtes, dem Schwane näher zu bringen, daß er sie vor der andern pickte... Auch warf sie ihre Rose so sicher, daß sie jene der Badinette weit hinter ihr auf dem Wasser zurückließ... Schon wollte der schöne Schwan sie picken, als sie durch die Schwere des Steines auf die Tiefe des Beckens gerissen, dem staunenden Blicke entschwand. Jene der Badinette blieb allein über dem Wasser, der Schwan pickte sie, und Amor hielt sein Wort. Sie kehrte in ihre Hütte als Besitzerinn des Schwanes zurück, was ihr die Verehrung der ganzen Gegend erwarb. Coqueline, voller Schaam, hätte, wie ihre Rose, in der Tiefe des Wassers liegen mögen... Schäferinnen merket euch dies... und verberget nichts in euern Rosen, wenn ihr wollet, daß sie bis zum Schwane hinan schwimmen; sonst fürchtet, sie möchten, wie jene der Coqueline, in die Tiefe des Kanales versinken.

Hier ist wohl eine andere Geschichte, die sich bey dem Borne Ombelline zutrug. An einem schönen Morgen, bey den ersten Stralen der Sonne, welche hinter den Spitzen der Berge hervorzukommen scheinen, und von der Seite her aufgefangen einen viel größern Schatten machen, als der Körper ist, bot ihnen Folette eine Rose dar, und behagte sich, den Schatten davon auf dem ruhigen Spiegel der Quelle Ombelline zu sehen; den Zauber, das Nachbild größer als das Urbild zu sehen, konnte sie nicht fassen... Dies unschuldige Spiel ergötzete sie... aber Amor, den nach Folettens Rose verlangte, eilete voll Gierde, selbst nach ihrem Schatten zu haschen... Folette bemerkte dies, schrie, ließ die Rose fallen, um den Schatten zu vertheidigen... Ach! armes Kind ... Amor ist schlimmer als du; er ergreift die Rose, nach der ihn gelüstete, und läßt dich umsonst die Spur des Schattens suchen, den du nun nicht mehr findest... Folette war bey der Sache sehr unschuldig; ihr, junge Schäferinnen, benützet meine Lehre...

aber ach! wie manche sah ich ihre Halsbinde vertheidigen, während man ihre Strumpfbänder auflösete.

Ich verirrte mich dann in einen einsamern Ort ... nachdem ich eine mit Lerchenbäumen, Fichten, und Taxus bedeckte Ebene durchwandert hatte, kam ich zum Borne Zypreßine, welcher wegen der ihn umgebenden Menge Zypreßen so heißt. Die Nymphe Lakrymante stand dabey, das Haupt gegen desselben beweg-liches Krystall gesenket, und einen Arm auf dessen Marmor gestützt, der sich bis zur Hälfte des Körpers erhob ... eine Trauerweide senkte sich, ihr Geäste an dem Rande zu baden. .. Dieser malerische und große Anblick versetzte mich anfänglich in eine süße Melankolie... Welch tiefe Stille herrschte am Brunnen Zypreßine...! Man hörte nichts als Lakrymantens Thränen, welche die Minuten bezeichneten, da sie diese Oberfläche beperleten, die die Lasurfarbe des Himmels bey friedlichen Meteoren wiedergaben... und jene Unordnung der Wasserkreise, die sie schufen,

schien das Himmelsgewölbe, welches aus diesem reinen Krystalle wiederstralete, zum Schwanken zu bringen... Der, den ich liebe, mein Liebhaber ist nicht mehr, sagte Lakrymante: Das schöne Antlitz dieser Nymphe hatte Thränen gefurchet... Sie wollte mich zu ihrer Hütte führen, um alsdann allein zu ihrem Brunnen zurückkehren, ihre Trauer zu verewigen... Aber ihr Auge, so sehr von den vergossenen Thränen ermüdet, weigerte sich ihre Schritte zu leiten; sie war blind... Ich verlaße dich nicht mehr, sagt' ich ihr, o zu empfindsame Lakrymante.... wir werden zusammen weinen.... Glücklich der Sterbliche, dessen hinreichend empfindsame Seele die Quaalen und Freuden mit seines gleichen theilen kann... Die Liebe hat in deinem Herzen gesprochen, sie wird ein Echo in meiner Seele finden... und unsere vermischten und in einander zerfloßnen Thränen werden eine Quelle der Wohllust bilden... Vertraulich wie sie wurden, ergossen sich unsere Herzen in einander, ich wurde ihr Trost: Lakrymante war von magnetischem

Charaktere, so wie die Epheupflanze, die sich um den Ulmbaum schlingt, und die ohne diesen nicht leben kann... Als sie meine Freundschaft erprobt hatte, wollte sie mich nicht mehr von sich laßen, ehe die Parze ihre Laufbahn abgeschnitten hätte; denn ihre Wangen höhlten sich aus, ihre Farbe gieng in die Bläße der Jungfrauen über, und ihre schönen Augen verloschen... In deinen Armen, sprach sie, will ich meinen letzten Seufzer verhauchen: du wirst an L a k r y m a n t e denken, an die Aufträge, die sie deiner Freundschaft gab; du wirst ihre Hülle unter diesen Marmor hinlegen, zu der Asche des einzigen Schäfers hin, den sie liebte; du wirst den Tod nicht fürchten: er ist der Geruch des Mohns; er ist der letzte Seufzer der Liebe; er ist die Ewigkeit, die ihren Athem wieder einzieht; er ist der Seufzer des Gottes der Zeit, der Saturns Gemahlinn liebte... Ihre Hände waren schon kalt; der Schleyer, der ihren Busen deckte, zerriß; ihre Augen schlossen sich, und seufzend sank sie in meinen Arm... O Venus, erscheine mir ohne deinen Gürtel, nie

wirst du mir schöner als Lakrymante erscheinen.... Unschuldige und wohllüstige Reize, die ihr euch meinem Blicke darbotet, ihr waret für die Natur schon kalt, und brennend waret ihr noch für mein Herz... Ihr empfienget, im Namen der Freundschaft, den ersten Kuß, den meine schuldlosen Lippen je aufgedrückt hatten... Ich weinte, da ich euch die letzte Huldigung leistete; und als ich von euch mich entfernte, bezeichnete ich meine Bahn mit einem Strome sehr tröstlicher Thränen... Ach! wenn eines Tages mein Herz, das die Liebe noch nie kannte, eine Lakrymante fände, ich würde sie lieben, wie sie liebte, und ich wäre glücklich..... Aber, Venus-Uranie, du hast versprochen die einfältigen Reize der Grangettes, die Prachtdinge von Leyris und das Glück von Paillerose zu besingen; wir haben die Brunnen Vauklusine, Tamareytine, Floremarine, Globutine, Femurine, Onduline, Ombelline, und die meiner Zärtlichkeit so theure Zypreßine durchirret; deine süße Stimme hat die Begebenheiten erzählt,

die sie verschönerten: o Venus-Uranie, du wirst meine Muße entzücken; rücke weiter auf deiner Laufbahn; unterstütze meine Stimme, und laß uns die Reize der Grotte von Leyris malen.

Zweytes Buch.

Die Grotte von Leyris war so bezaubernd schön, daß Zephyr und Amor sie bewohnten; eine so innige Freundschaft hatte sie mit einander verknüpft, daß sie nicht duldeten, daß eine Nymphe den einen oder den andern liebte.... So verbunden, wie hätten sie nicht jedes Mädchen bezwungen?... O Venus-Uranie! erzähle ihre zärtlichen Kämpfe und auch ihre Siege...

Zephyr flüchtig und arglistig, schwatzete allen Hirtinnen Liebe; wie jener Unbeständige, machte er es:

„Bis tausend betete er an, und liebte keine.

Der empfindsamere Amor hatte weniger flüchtige Anwandlungen: jener gefiel, dieser ward geliebt; aber, wie Paris,

„ Stets glücklich mit stets ungetreuem Sinn
Flog er von Schönen weg zu Schönen hin.“

Bey solchen Grundsätzen ist man nicht glücklich... Denn, wenn Amor, der die Wahrheit des Herzens seyn soll, zween Pfeile im Köcher trägt, dann ist Amor nicht mehr Einer wie die Wahrheit; und da sich das Glück, wie die Standhaftigkeit mich es fühlen macht, so wenig, wie die Wahrheit zertheilen läßt, so kann man nur einmal lieben... Doch gefielen mir ihre Spielereyen; denn die tändelnde und gelehrte Weise, wie sie die Nymphen in die Schule nahmen, waren wirkliche Freuden; und die Sittenlehre glänzte immer mit frischem Schimmer durch ihre wohllüstige Lehrart hervor. Die Nymphen, welche die freudegelehrte Gesellschaft bildeten, hatten ihrem Charakter angemeßene Aemter unter sich vertheilet, wie es hohe Lehrer gethan hätten; diese Charaktere wurden trefflich behauptet: die Sittenlehren folgten nach: ich werde sie anführen, wie die besten Dichter sie darliehen; zugleich werde ich mit dem Bilde der Nymphen ihre Charaktere

liefern ... und die Jahrbücher der Grotte von Leyris sollen stolz darauf seyn, denn die Schönheit einer jeden ist der Gesänge Uraniens werth.

Muguette hatte die Fröhlichkeit; Zedremone den Stolz; Dolpavotine die Schläfrigkeit; Jonclilas die Zierlichkeit; Gramine die Herzensgrazie; Rosazee die Liebenswürdigkeit; Orangette die Aufrichtigkeit; Lysnymphe die Eingezogenheit; Papilionazee die Unbeständigkeit; Joliette die Liebeley; Menthondule das Gefühl; Minette den Eigensinn; Reinette die Vapeurs; Blanche die Gleichgültigkeit; Amarantine den Glanz; Zerisette die Kinderspiele; Azurine die Pracht, und Labiene die Neugierde.

Wann Amor und Zephyr, sein trauter Gespan, bald auf dem persenen Teppiche im Goldsaale, den man von außen für einen Hirtenschlupf hielt, bald auf dem grünenden Rasen schäckerten, dann sah man die Nymphen zur Wette sich bemühen sie zu besiegen; und

bey so verschiedenen Charakteren hörte allemal jede damit auf, daß sie überwand und überwunden wurde....

Muguette lächelte reizend, zwo Reihen Perlen zeigten sich dabey. Sie sang ihre Herzenslaunen mit dem Ernste der Ode, und girrte die Hymnen der Sapho mit Garats leichtem Tone, so fröhlich war sie: bald dachte sie nur auf ihren Putz; bald schnitt sie die Namen ihrer glücklichen Liebhaber in die glatte Rinde des Kirschbaumes... Amor gab ihrem Frohsinne nach... Aber das Glück liegt im Gefühle... Als er Muguette verließ, durfte er sagen:

„Ist's Mode, Band und Kante nicht,
Man sage mir, von was sie spricht?"

Zedremone, schön wie Venus, erschüchterte Amorn durch den Stolz ihres Blickes, und erstarrte Zephyrn, der nur mit Ehrfurcht in das Nesseltuch blies, das sie deckte, auf ihren Spuren. Ihr Herz blieb bey jeder Huldigung kalt: dies verdroß Amorn, und er brachte ihr einen verdienten Weihrauch; mit

ihm fühlte und theilte sie den ersten siegenden Pfeil; ihr Herz ergab sich einen Augenblick dem Vergnügen.... Aber über ihre Feigheit bald erbosend, bemächtigte ihr Stolz sich wieder seiner Rechte, und sie sprach ihrem Herze das Urtheil... Behalte dein Herz, sagte ihr Amor, es hat meiner Macht nicht widerstanden; wir können nicht glücklich seyn... Zedremone sah ihn fliehen, und sprach, wie Narciß:

„Könnt auch mein Herz je Einem Liebe weihn,
So liebte ich ihn wegen mir allein."

Dolpavotine war eine artige Blonde, mit stolzer Gesichtsbildung, aufgeworfener Nase; kalt und vertraut, und verschwiegen ohne Verstellung: ihre schläfrige Liebe war dem Vergnügen, was der Rasen der Ruhe: sie schenkte den Frieden des Glückes ohn' ihn zu kennen oder einzuflößen. Ein träges kaltes Herz, das brennen würde, wenn es zu fühlen wußte... Ihr aufgestütztes Näschen machte Amorn lächeln, der sie überwand, weil sie die Ruhe der Vertheidigung vorzog:

„Ach! stört sie nicht im ruhigen Genuße
Des Glückes ihrer Liebesmuße;
Mit Bitterkeit ist alles doch vermengt;
Die Rose keimt, die bald der Sonne Stral
versengt;“

Jonclilas, schön wie der Abendstern, bezauberte alles durch ihren Wuchs; aber sie liebte nichts als ihren Putz, wie konnte sie die Eigenschaften des Herzens kennen? Immer mit der Sorge zu gefallen, nie mit jener zu lieben, beschäftigt, sagte ihr Amor:

„Flieh jenen Lügenschimmer,
Deß' Glanz dein Herz entrückt,
Wer nie will lieben, immer
Gefallen nur, wird nie beglückt.“

Gramine hatte Anmuth, Ansehen, Verstand, Vernunft, ein gerades Herz; auch gefiel sie jedermann, und dies ohne es zu suchen; sie scherzte nicht nur mit Zephyrn; ein natürlicher Hang zog sie auch noch mit mehrern Hirten dahin, aber immer mit einem der falschen Liebeley fremden Vergnügen... Amor glaubte umsonst ihrer Liebenswürdigkeit zu spotten;

ferne von ihr entflogen mußt' er wieder zu ihr kehren:

„Es giebt ein geheimes Band,
Die Gewalt der Sympathien,
Die an Göttinn Neigung süßer Hand
Seel' an Seele ziehen."

Rosazee, wohllüstig beleibt, war jenen großen Nelken gleich, deren unermeßliche Anzahl von Blumenblättern bezaubernde Stralen verbreiten, während sie Flüßigkeiten ausdünsten, welche dahinreißen und Wohllust, Frohsinn und Liebe athmen und aufschließen: die übrigen Blumen scheinen neben ihnen nur einfach; eben so schien Rosazee die Königinn der Nymphen zu seyn, und beherrschte alles durch eine siegreiche Gewalt... War es Güte oder Bedürfniß des Herzens, genug, sie war so zärtlich als schön, und wenn sie so oft die Liebe überwand, so blieb auch Amor Sieger, so oft er es wollte:

„Man lese nur der Liebe Kunst in jenen Siegeszügen,
In Feuerzügen nur, wie sie in ihrem Herzen liegen."

Orangette, eine schöne Brunette, wohl gebildet, fühlte Amors Pfeile alle, geschaffen, durch jenes Gefühl, das sie erwärmte, Liebe einzuflößen, glänzte sie mit immer neuem Schimmer... Sie sah wie der Venus jüngste Schwester... Glücklich, wer sie ohne ihren Gürtel blicken durfte; dann war sie stolzer auf die Liebe, die sie fühlte, und auf das Vergnügen, das sie einflößte, als auf die mächtigen Reize, die sie erhoben. Heil Amorn! er wußte sie zu besiegen.

„Die Wonne zwey zu seyn gebahr das höchste Glück."

Die frische Luft im Binsengefilde, der Balsam, den der Kelch der Veilchen einhüllt, das Feuer der Rose, der Schnee des Jasmins, die Ruhe der Felder, die Unruhe der Morgenröthe, die den Stralen der Sonne entweicht, sind Züge in das Bild von Lysnympha's Unschuld,

„An welcher uns kein Reiz als frische Neuheit freut,
Der Grazien schönste, auch Schamhaftigkeit."

Amor sah sie, sein Blick macht ihr unerfahren Herz schüchtern; und da sie ihn fliehen wollte, fiel sie gerade in seine Arme,

„Erröthete, daß sie gefiel,
Und suchte nichts als zu gefallen;
Und während sie nichts wissen will,
Läßt sie vom Unterricht kein Sylbchen fallen."

Der treulose Amor flatterte unaufhörlich, und ich bedaure die Arme, die sich an ihn gebunden hätte... Joliettens Liebeley erwartete ihn: von allen Nymphen war sie diejenige, die am meisten Anwandlungen hatte; diejenige, die am besten einen Blumenstraus aufzuheften, die Haare zu ordnen, die Bänder wellenförmig zu legen, die Nesseltücher aufzuschwellen, die Farben zu reihen, auch nach Herzen zu jagen wußte, während sie jede Huldigung zu verschmähen schien; wie die Zofe im Spieler konnte sie sagen:

„Ein Buhler, todt für uns, könnt' uns in
Achtung bringen;"

Einige Hirten Lignons hätten diese Thorheit begehen können; allein Amor, anstatt ihr nachzugehen, verbarg sich im Labyrinthe

und nahm sie im Vorübergehn mit, ... als er sie verließ, machte er die Bemerkung, daß eine Lieblerinn mit einem guten Herze auch glücklich machen könnte, wenn Liebeley mit Standhaftigkeit je sich verbände.

Papilionazee, die alles besaß, was gefallen muß, gefiel auch ohne es zu suchen; vielleicht war es diese Leichtigkeit zu erobern, welche sie unbeständig gemacht hatte; vielleicht war es Herzensgüte, die keinen Liebhaber hätte mögen aus Leid sterben sehen; vielleicht war es Schwäche des Herzens, welches sich bald durch das männliche Gepräge des schönen Kriegers, bald durch die Hirtensorgen eines liebenswürdigen Schäfers, bald durch die zierliche Anmuth eines schönen Geistes überwinden ließ... Amor erschien ihr, was hatte er zu bekämpfen?

„Nun ihres Herzens Gott, ist Misbrauch sein Gesetze."

Menthondula war eine entzückende Braune: sie war klein, aber durch die Grazien gerundet; es schien, wenn man um sie war, als erfüllte sie den Dunstkreis mit einer entzün-

deten Lust, die mit siegreicher Uebermacht zur Begierde entflammte... Sie flößte des Genusses Lust so gewaltig ein, daß sie unser ganzes Wesen in Krampf zog... Sie zu sehr lieben, war nie genug... Amor machte sie mit seinem süßesten Vergnügen wiederholen:

„Mich beseelt der Liebesgott,
Und lehrt mich, wie man liebe;
Lehren wir nun Amorn selbst
Die Wonne seiner Triebe."

Minette, eine große Blonde, schön ohne Kunst, mit Reizen an ihrem Putze, die zuweilen wegbleiben durften, hatte ein gutes Herz, aber einen so veränderlichen Geist, daß der vorgezogene Liebhaber nicht ganz ohne Unannehmlichkeiten davon kam... Amor liebte sie auch; er wollte sie durch die Eigenliebe fesseln, es wäre ein Triumph gewesen! Minettens Herz hätte eine wahre Anhänglichkeit gewinnen können, denn es war gut; aber es giebt Weiber, die den Launen opfern... Sie sah Zephyrn, und vergaß Amorn... Sie sah Amorn wieder, und dachte nicht wieder

an Zephyrn... Zephyr wollte Amorn darüber spötteln, dessen Philosophie unglücklicher Weise zu bequem war;... als jener eine Untreue Minettens erfuhr, und mit Amorn Abendmahlzeit hielt, legte er diesem einen Pfersich auf einem Wildfeigenbaumblatte vor, in das er mit einer Stecknadel geschrieben hatte:

„Wenn man's nicht weiß, so thut es nichts."

Amor schob ihm dafür einen Muskateller an einem Rebblatte hin, auf das er eben auch mit seines Pfeiles Spitze schrieb:

„Wenn man es weiß, so thut's nicht viel."

Kurz darauf gieng Amor Reinetten nach, nicht als wenn sie ihn lieb gehabt hätte, sondern weil jedes Weib liebelt. Reinette hatte einen sehr schönen Körper, ein angenehmes Lächeln, angenehmen Ton; ihre Augen spielten jedes Gefühl, ihr kaltes Herz überließ ihren Nerven die Sorge ihre Liebe auszudrücken: sie hatte Vapeurs, und wußte sie so gut zu mischen, daß sie ihrer so viel Gattungen hatte, als sie zerschiedene Charaktere an ihren Liebhabern bemerkte. Sie hatte Rosendünste für die

jungen Stutzer; die Pomeranzendünste waren besser herausgehoben; die Ambradünste gaben den Nerven noch mehr Spannung; sie bekam ihrer beym Champagner-Weine an den großen Kampftagen; und sie hatte sich vorgenommen, auch Branntenweindünste zu haben, um einen regelmäßigen Ohnmachtenkurs zu bewerkstelligen und zu bilden... Aber ihre schwächliche Gesundheit und anhaltende Langeweile nöthigten sie nur einige Versuche von Halbkopfwehen zu geben.

„Sie ist der Kannevas der heimlichen Intriguen,
Des Putzes Arsenal, die Kunst durch Schmuck zu lügen."

Amor hielt sich einen Augenblick dabey auf; aber geschaffen eine angenehmere Rolle als jene eines Arztes zu spielen, kam er Blanche'n zu opfern. Blanche lehrte ihre Gespielinnen die friedlichen Reize der Gleichgültigkeit, nicht als wenn sie nicht liebte, denn Leyris Grotte war zu glücklich, als daß man gleichgültig darinn bleiben durfte. Aber sie liebte ohne

unruhig zu werden, ohne die Unordnung der Leidenschaften zu theilen. Es war eine kleine Brunette, mit immer schimmerndem Putze, aber mehr der Mode als des Stolzes halben; sie erlaubte sie zu lieben; Amor, mehr als Andere begünstigt, durfte ihr Beweise geben:

„Daß Mädchen immer ihn entzücket.“

Amarantine, mit verführerischen Reizen versehen, verschönerte sich noch mit allem, was Luxus und Mode vortrefliches schaffen.... Die Diamanten, die Juwelen jeder Art, die fünf Urfarben und ihre vier und zwanzig Spielarten, schienen sich zu vervielfältigen, um neue Erfindungen für Amarantinens Putz zu liefern; ... diese Pracht machte sie nothwendiger Weise hochmüthig... Amor zeigte sich unterthänig, sie beherrschte ihn: er wollte sie unterjochen, allein es war zu spät; schon hatte er sich als ihren Gefangenen gestellt... Aber klug, machte er sich los, indem er mit Wohllust gestand, wie süß es sey, sich unter Wogen von Kanten zu verirren.

„Doch

„Doch diese läst'ge Pracht, die ihre Reize
drückte,
Verblendete das Aug', ohn' daß sie es
entzückte.“

Zerisette im Gegentheil, mit einfacher Halsbinde, hatte schöne blaue Augen, eine etwas blasse Gesichtsfarbe, einen frischen rothen Mund:

„Es sah an ihr das zehnt' und vierte Jahr
Des Busens wachsend Hügelpaar.“

Sie kannte vielleicht diesen Reiz noch nicht, den Amor gewiß vor ihr errathen hätte; er huldigte ihr dafür; sie floh, — er flog ihr nach. — Sie spielte ohne Mistrauen im Grünen.... Amor, zu klug ein Geständniß zu thun, das sie geschreckt hätte, spielte wie sie..... Sträuschen künstlich gesteckt,.... dann zerklaubt;.... Schlingen, den Vögeln gelegt;.... Wasserbecken, wo man seine Füßchen begaffte.... alles dies führte Zerisetten weiter, als sie es dachte; und als sie sich mit Spielen nicht mehr beschäftigte, um sich mit dem Ueberwinder zu beschäftigen, flog er hin zur schönen Azurine,

welche die Kunst lehrte durch Leibesschönheit zu besiegen; reich mit Gold und Juwelen geschmückt, beschäftigte sie sich mit ihrem Ruhme, nicht mit ihrem Glücke. Hätte ein geraubter Kuß ihr eine Locke zerstört oder eine Gase gerunzelt, so hätte sie es dem Räuber zum Verbrechen gemacht! ohne zu wissen warum, floh sie Amorn, mehr aus Furcht, die Ordnung ihrer Toilette verrückt zu sehen, als aus Gleichgültigkeit; obschon sie bey diesem Charaktere natürlicher Weise frostig war. Amor hätte durch seine verführerische Uebermacht siegen können, hätte er sich nur die Mühe nehmen wollen zu gefallen... Aber immer sich seiner Rechte bedienend, macht er sie am Ende misbrauchen: daher drang er an einem schönen Morgen zu seiner Schönen, und fand sie im Bette;

„Schön ohne Schmuck, ins simple Kleid versteckt,
Wie man die Schönheit aus dem Schlafe weckt."

Beyde schienen sich Aufmerksamkeit zu verdienen, und der herumstreifende Gott gab auch

hier eine Lehrstunde.... Von nun an ist Azurine minder wild, und fühlt mit Recht, daß eine schöne Unordnung im Putze angenehmer ist als ängstliche Sorge.

Labiene, eine Blondine ohne Feuer, war zu ihren sechszehn Jahren mit einer so völligen Sicherheit gekommen, daß ihr bisdahin alles unbekannt war... Sie floh die Liebhaber, ohne die Liebe zu fliehen, die sie nicht kannte... Tänze, Erndtefeste, Weinlesen schienen ihr einförmiges Spiel oder Arbeiten; dagegen schien sie auch fremde dabey zu seyn.... Als sie einmal eine wohllusttrunkene Schäferinn ausrufen hörte: Ach, wie bin ich so glücklich, seit ich liebe! ward Labiene neugierig und machte hundert Fragen für eine,.... alles, was sie Neues hörte, schien ihr spaßhaft;.... eine unersättliche Neugierde verzehrte sie, sie lernte nie genug.... Wessen Herz oder Geist nicht Liebe oder eine andere Leidenschaft einnimmt, der ist neugierig, weil sein Geist oder Herz leer sind, anstatt daß Liebe oder Genie großen Seelen hinreichen, sie zu nähren und unterhalten; dies ist's, warum

die Weiber, Nonnen und Müßiggånger neugieriger sind als die Verliebten und die Månner von Geiste... Labienens Herz, leer und unwissend, war noch neugieriger als verliebt... Sie wollte auch sehen.... Amor, der nun ihre neuen Ideen aufregte, unterwies sie. Er enthüllte ihr alle großen Geheimnisse, und alle Entwickelungen, die eine nothwendige Folge davon sind; er ließ sie mit dem leichten Grazienfinger den Weg berühren, der zur Wohllust führt, und begleitete sie durch den engesten Pfad bis in den Tempel des Glückes.... Labiene, gelehrter nun als ihr Lehrer, unternahm es bald, selbst Schüler zu bilden... sie sah Zephyrn, und sein kindisches Wesen nahm sie für ihn bis zur Traulichkeit ein: Du weißt nichts?... sprach sie zu ihm ... und Zephyrn belustigte ihre Verlegenheit wie ihr Stolz sich gelehrt zu zeigen... Und doch hatte ihr Amor Stillschweigen empfohlen, aber

„Neugier'ge Mådchen können kaum verheelen;
Wer alles hört, wird alles leicht erzählen.“

O Muse, die du so eben die Begebenheiten des bezaubernden Aufenthalts in Leyris besangest, das die Niederlage aller Charaktere von der stolzen Zedremone an bis zur unschuldigen Lysnymphe unter den listigen Pfeilen Amors gesehen, erwärme deinen Eifer, die Tugend ist noch nicht beleidiget, sag die Lehren der Weisheit uns vor...

Nachdem Amor und Zephyr nach Muße so zerschiedene Charaktere bezwungen, und ihr völliger Triumph ihnen eine verdiente Uebermacht über den Charakter der Weiber gegeben hatte, so behagte es ihnen auch darüber zu sprechen,.... alle Charaktere kannten sie nun, wie sie sagten, und dies schwache Weib müßte nun immer ihrer Kunst unterliegen... O Amor! o Zephyr! o ihr meine Lehrer: ihr und ich, wie weit haben wir noch auf der Laufbahne zu gehen; ohne den Reiz des Vergnügens, wären alle unsre Rechnungen nichts; wir wollen sogleich die Beweise sehen; denn Amor und Zephyr schmeichelten sich jeder der glücklichste gewesen zu seyn.

Amor sprach: Ich habe am ersten Labienen unterrichtet, ich bin der glücklichste.

Zephyr erwiederte: Kaum unterrichtet, wollte Labiene mich unterrichten, ich bin der glücklichste.

Amor sprach: Ich bin der erste, mit dem Zedremone ihre Lust theilte, ich bin der glücklichste.

Zephyr erwiederte: Ich bin der erste, der sie mit Zedremonen genoß, ich bin der glücklichste.

Amor sprach: Ich habe Amarantinen ein Armband gegeben, sie trägt es mit Stolz, ich triumphire.

Zephyr erwiederte: Ich habe ein Knieband von Amarantine erhalten, ich bin stolz darauf, ich triumphire.

O Venus-Uranie, du, die du die Tiefe der Herzen liesest, beleuchte schnell die Götter, deren Zorn entbrennt.... Aus Freunden, die sie waren, werden sie, um einer kindischen Frage willen Feinde.... Wo ist denn dieser Einigkeitsbund, den sie geschlossen? so lange

nur Lust im Spiele war, sah man sie einig; eine Frage bringt die Eigenliebe auf, ... wirkliche Freuden konnten sie nicht trennen, ein Hirngespinnste wird sie gegen einander bewaffnen... O Venus! dulde diese Zwietracht nicht!... Aber Himmel! was höre ich? deine Finger kneipen zugleich zerschiedene Saiten auf deiner Laute; werden wohl Mistöne deinen Gesang stören, und dem Zauber deiner Erzählungen schaden?... O Venus-Urania! sey sanft, wie immer gewohnt; und wenn du uns nicht sagen willst, welcher von beyden Liebhabern der glücklichste war, so sage uns nur, wie Zentaurea ihrer spottete, und ihrem durch diese Flatterlinge gefoppten Geschlechte Raache verschafte.

Der Zwist gedieh so weit, daß, da die Götterchen, ohne einen Dritten, nicht mehr eins werden konnten, sie sich entschlossen, die Nymphe Zentaurine zur Richterinn zu wählen. Man war übereingekommen, daß der Glücklichere den Schönen ferner den Hof machen und der Andere sich zurückziehen sollte.

Amor und Zephyr stiegen zu Zentaurinens Pallast hinan, wie man zum Tempel des Ruhmes schreitet... Zentaurine war, sowohl ihrer Schönheit, als ihrer Talente und und des Schutzes der Venus wegen, fast gar eine Göttinn, die über einen Theil der Grotte von Leyris herrschte.... Die beyden Gespielen wurden durch eine so beträchtliche Anzahl Weiber in ihren Pallast begleitet, daß sie beynahe ihre Absicht vergaßen, um sich nur mit diesen zu beschäftigen... Aber die beleidigte Eigenliebe war ein mächtiges Mittel, sie gegen die Zerstreuung zu verwahren... Zentaurine nahm sie mit Güte und Herrlichkeit auf; denn am Ende waren es doch Götter... Amor sprach am ersten, und erklärte die Ursache ihrer Reise; er schloß damit, daß er versicherte, er sey vorgezogen worden, weil er Labienen unterrichtet hätte; er habe am ersten Zedremonens genossen; und Amarantine schmücke sein Armband... Zephyr, der ihm bis itzt mit tiefem Stillschweigen zugehorcht hatte, nahm das Wort, und sagte: O himmlische Zen-

taurine, du, deren Glanz verführt, bezaubert, entzückt. Das Licht hat nichts ähnliches mit deinen göttlichen Reizen; möchten die Schicksale, daß einer von den Punkten der Sache, die wir vor dir führen, für oder durch dich geschehen wäre, dann würde der minderbegünstigte von uns noch eines schönern Triumphes genießen, als Sieger gewesen zu seyn, wie ich es war; denn Labiene, kaum von Amorn unterrichtet, kam mir zu zeigen, was sie wußte; ich bin der erste, der Zedremonens genossen, indem ich ihr Theurestes ihr raubte; und die schöne Amarantine, mit Amors Geschenken geschmückt, gab mir ihr Knieband... Hier lächelte Zentaurine angenehm den beyden Reisenden zu, drückte ihnen die Hand, und versicherte jeden seiner vollkommenen Schönheit. Aber, sagte sie, um auf die vorgelegten Fragen mit Bestimmtheit zu antworten und ein Urtheil nicht zu übereilen, das ein großes Licht über die Kenntniß des Herzens verbreiten soll, begehre ich, jeden von euch einen ganzen Abend zu unterhalten. Beyde willigten mit Hitze in

eine so süße Bedingung.... Amor ward am ersten eingelaßen. Zentaurine, die sich vorgenommen hatte, ihn zu foppen, wie er die leichtgläubigen Nymphen gefoppt hatte, sagte zu ihm: Amor, du hältst dich für den Glücklichsten, weil du Labienen unterrichtet hast; aber was ist denn deine Wissenschaft! wiederhole mir die Vorlesung!... Amor, entzückt, weihte Zentaurine in seine Geheimnisse ein.... Je nun, erwiederte sie, wenn ich sie itzt, da ich sie besitze, für dich allein behielte, wärest du nicht der Glücklichste?... Aber, wenn ich sie unbescheiden andern mittheilete, so wäre mir die Lehre lieber als der Lehrer.... Und wenn man nicht die erste Rolle spielt, so ist man der Begünstigte nicht.

Du empfiengst zuerst zwar schmeichelhafte Beweise von Zedremonen; aber sieh hier deine Geschichte mit ihr. — Eine Rose hat zwo Perioden in ihrer Dauer, den Augenblick, wo sie sich entknospen sieht, und den Augenblick, da sie ihre ersten Wohlgerüche verbreitet.... Die Rose, wegen welcher du dich rühmst, schloß

sich bey Zephyrn auf; aber du warest der erste, für den sie ihre süßen Wohlgerüche verhauchte... Ach! Amor, die Blume, auf der die Biene, wenn gleich unbesogen, ruhte, hat nicht mehr den Reiz, den jener verdient, der sich den Glücklichsten nennt... Und Amarantine betreffend, die sich mit deinem Armbande schmücket, wenn Liebeley mehr als Gefühl dabey in Verdacht kömmt, so bist du der Glücklichste nicht mehr.

Als Zentaurine ausgeredet hatte, zog Amor sich beschämt zurück.... Dann erschien Zephyr vor dem liebenswürdigen Richterstuhle.... Du bist es, junger Unkluger, sprach Zentaurine, der du kömmst, mit dem Stolze, der Liebenswürdigste auf Unkosten eines Geschlechtes zu seyn, das deine Musestunden entzückte und das durch Lehren der Weisheit euer Glück hätte machen sollen.... Du schmeichelst dir der Glücklichste zu seyn, weil die unbesonnene Labiene dir einige Lehren, vielleicht aus Hochmuth, vorschwatzte;.... zeig her, vertraue mir diese Geheimnisse, daß ich

aus Erfahrung schließe!.... Zephyr, stolz über das Ereigniß, wiederholte Zentaurinen die praktische Vorlesung, die ihr als wahre Lieblerinn weniger Vergnügen als Ursache des Hochmuths verschaffte.... Als Labiene dich unterrichtete, sprach sie zu Zephyrn, so war es Stolz Lehrerinn zu seyn, und nicht Vergnügen, die Vorlesung zu wiederholen: demnach warest du nicht der Glücklichste... Du warest es bey Zedremonen noch viel weniger, der du raubtest, was deine Einbildungskraft entzückte... Aber Zedremone blieb kalt, jenem Erze ähnlich, das eine Münze prägt... Die Blume hat zween Zeitpunkte in ihrer Laufbahne; jener, der sie aufknospen sieht, und jener, da sie ihre ersten Wohlgerüche verbreitet... Du hast die geruchlose Blume gehabt, Amor hat die vollriechende Blume genossen, und du warst nicht der Glücklichste. Amarantine betreffend, die dir ihr Knieband schenkte, so war dies nur ein Zug von Liebeley, um dich zu bereden, daß sie dich liebe, während sie die Siegeszeichen von demjenigen trägt, dessen

Huldigung ihr gefällt... Ach! Zephyr, wie groß war deiner Täuschung Spiel!... Die Weiber haben durch ihre Liebeley dich betrogen, und du warest der Gefoppte, da du glaubtest sie zum Besten zu haben.

Durch die gelehrte Zentaurine so beschämt, irreten Zephyr und Amor voll Verdruß jeder seiner Wege, schüchtern einander zu begegnen; denn jeder glaubte verspielt zu haben... Beyde von Zentaurinen bezwungen und geneckt, thaten darauf Verzicht, je wieder Weiber zu betrügen, und möge ihre Warnung viel Andere bessern; mögen sie aus dem Beyspiele dieser beyden ersten Besieger der Schönen lernen, daß wir ein Weib nie anders, als auf Kosten unsers Glückes hintergehen.

Drittes Buch.

Wenn die erste Morgendämmerung helle genug macht, um die Eule in ihr düsteres Loch zu verscheuchen; wenn die Morgenröthe

auf sie folgt und die Rose mit Perlen deckt; wenn die Purpurblume ihre Stralen verbreitet, die der Schleyer der Nacht verdunkelte, dann ist es der Augenblick für Zephyrn, in den Gebüschen zu erscheinen ... noch war kein Gesäusel zu hören gewesen, wenn es nicht das süße Wasser der Quellen in den Binsengefilden war, welche sein Schlängeln nur schwächlich bewegte... Zephyr tändelte, und Jasminen behagte sein Spiel ... bald schüttelte er die Blüthengesträuche ... bald jagt' er nach Irrlichtern, die in die Erde entschlüpften ... bald schlich er sich hin zu Jasminen, mit unschuldigen Schmeicheleyen sie entzückend, jede Flamme in ihr entzündend.... Nichts misbilligte diese Hitze, deren Berauschung die Begierden vermehrten.... Jasmine hätte mehr Feuer gemocht als Prometheus; — — o! nein; sie hätte sich lieber die Ruhe und Kühle der Quellen gewünscht ... als sie, eine neue Arethuse, sich in die Gewässer warf, welche sich an der Grotte von Paillerose hinschlängeln; ... kaum bis zum Gürtel benetzt, ward ihre Seele vom

Schauer ergriffen: sie erhob ein beseeltes und sterbendes Auge zum Himmel..! Man sagt, ihre Schönheit und Jugend habe in diesem Augenblicke die Götter erweicht... Jasminens Reize hatten etwas Uebernatürliches.... Ohne recht zu wissen, was sie fürchtete, stieß Jasmine einen Schrey im Wasser aus, zitterte und bemerkte die Nymphe Bluette auf der Oberfläche... Wie, sagte Jasmine zu ihr, Beherrscherinn von Leyris Grotte, du bist hier? welches Geschick führt dich hieher, da ich meine Unruhe in dieser friedlichen Einsamkeit zu verbergen dachte? —— In dieser friedlichen Einsamkeit? erwiederte Bluette! enttäusche dich: sie sind sehr unruhig, die Liebe ist unter tausend zerschiedenen Gestalten darinn, und die Ruhe, wenn du sie suchest, ist itzt in den Städten, wo alles schläft.... Aber weit entfernt, fuhr Bluette fort, die Vergessenheit der Uebel im Schlafe zu suchen, welche scheußlichere Träume oft sogar vermehren, behaget es mir in dieser Einsamkeit, denn was wir eine Unruhe nennen, ist ein Vorgefühl des Glückes.

Schon lange her an Amors Scherze gewöhnt, scheinen seine Gesetze und meine Launen einige Aehnlichkeit zu haben; hier würde ich mich umsonst bemühen, dir die Möglichkeit davon zu beweisen, wenn dein Herz, wenig an seltsame Dinge gewöhnt, die großen Geheimnisse nur als Neuling vernimmt.

Wenn die Offenbarungen einer Nymphe nichts als ihre Schwachheiten enthielten, so müßte ich vielleicht bey meinen Geständnissen erröthen; aber wenn die unsichtbare Hand, die unsere Schicksale leitet, sich beeifert hat alles vorzusehen, so wird mein Bekenntniß das Geständniß der Beschlüsse des Himmels seyn; in der That, wenn derjenige, der die Welten schuf, und ihnen einen geordneten Lauf anwies, die Leidenschaften nicht in unsere Seelen geblasen hätte, so wären wir allein der Natur verantwortlich dafür; wenn ich, wechselsweise, mit Wuth seufze, oder mit Weichlichkeit und Begierde schmachte, so ist es die Wirkung desselben Gefühls. Gefühl, das der Hauch dessen zu seyn scheint, der das Weltall beseelt und

beherrscht, denn Amor ist ein neuer Protheus, der alle ihm beliebige Gestalten annimmt, oder vielmehr in allem sich aufhält. Sein Feuer ists, das im Phosphor leuchtet; sein Feuer, das der Sterne funkelndes Licht belebt; sein Feuer, das die wesentlichen Oele auf dem Wasser schimmern macht; sein Feuer, das die Stille der Nacht unterhält; sein Feuer, das die Rose erfrischt, ehe es sie verzehrt. — — — Ach! Bluette, erwiederte Jasmine, wie verirrest du dich! das Feuer, das du alles bemalen und beleben siehst, ist itzt noch nur in deinem Herzen, das sich diesen Täuschungen hingiebt.... Wenn der Wind die Schilfrohre vor dem Jäger bewegt, so glaubt er eine Kriechente hervorkommen zu sehen; aber wenn der Wind die Schilfrohre vor einem empfindsamen Herzen bewegt, so glaubt es die Töne des Vorspieles einer Romanze zu hören; und seine glücklich berührte Einbildungskraft wird ihm mitten im Schilfe eine Nymphe zeigen, wo der Jäger nur eine Kriechente vermuthete.... So, scheint alles in der Natur sich unsern

Täuschungen zu leihen. Ein Jäger hört nur Dianen im Walde; der Verliebte sieht nur Gebüsche der Venus geheiligt; der Weise vernimmt nur darinn die Stimme der Götter.... Uns betreffend, fuhr Jasmine fort, mit Schönheit und Anmuth geboren, ist unsere Bestimmung zu gefallen, und wir würden vielleicht besser thun, dem uns drängenden Triebe nachzugeben, als ihn zu zergliedern.... Wir sind des Verdienstes einiger Hirten gewiß, das unfreywillige Leben, das ihr Anblick in uns verursacht, ist ein Beweis davon: warum sollen wir noch im Umgange der Geister, und in einigen Ehrenzugaben ein Glück suchen, das der Schönheit nicht entgeht?... Eine Nymphe von hoher Abkunft, bin ich noch ohne Titel, indeß beschäftigt sich alles mit mir: zusammengetretene Versammlungen zanken sich in diesem Augenblicke über zerschiedene Ehrentitel, die sie mir zuerkennen wollen; wechselsweise will man aus mir eine Rosenköniginn oder eine Priesterinn der Diana machen; man will mir die kleine Tausendguldenpflanze weihen; das

Bächelchen Panloups wäre mein, wenn ich wollte, und ich dürfte mir die Ehre herausnehmen, die Beherrscherinn von Grangettes zu seyn.... Aber, meine liebe Bluette, reicht mir nicht meiner Grazie Einfalt hin, um zu gefallen, ohne daß ich andrer Zugaben bedürfe? ist die Reinigkeit ihres Namens nicht genug? und Jasmine kann das Glück wohl geben, das ihre Jugend verspricht, und wofür ihre Schaamhaftigkeit bürget.

Weit entfernt von gleicher Denkungsart zu seyn, lächelte die Beherrscherinn der Grotte von Leyris der Nymphe zu, und sagte ihr, dieser Geschmack für die Einfalt dürfte wohl ihr Glück machen; aber auch die Einfalt habe ihre Jahrbücher, und man könne zugleich sehr einfach seyn und alle Ehren annehmen, die man ihr anbiete; wenn es nur wäre, um die Grazien zu unterscheiden, so wären diese Ehrenbenennungen nothwendig; denn zwischen zwoen Nymphen von gleicher Schönheit hätte ein Schäfer keine Vergleichung mehr zu machen, wenn nicht ein Ehrennamen ihm hälfe seine Schöne zu besingen,

und wäre es nur die Schönheit der Zunge, so wäre es anständig, einen Namen zu besitzen, der den Grazien einen Reiz beyfügte, der sie aber nie ersetzt....

Diese kleinen Untersuchungen wurden erst durch den hohen Tag unterbrochen, der zu erscheinen begann, und dann durch die Ankunft des Schäfers Philinkourt, der einen großen Theil der Nymphen aufgeweckt, und sich an ihre Spitze gestellt hatte, ein Ballet der Ceres zu Ehren zu veranstalten, die er verehrte; er ließ es auf einem mit Schwertlilien besetzten Hügel wiederholen; die Nymphen, die die vornehmsten Rollen spielten, waren Rosamalva, Rosajasmina, Rosa-Eglantina, Rosavinetta, Rosabalsamika, Rosablanca, Rosamarina, Rosapapilionazea, Rosasylvatika, Rosaondäa, Rosanymphäa und Rosarosa, alle halbnakt; nie sah man was Schöners, als alle diese nakten Füße mitten unter den Schwertlilien; diese Blume vom schönsten dunkelblauen Sammet, erhob den Schnee der Füße der Nymphen;

und die Verstümmelungen, welche diese Blumen unter ihren niedlichen Schritten erlitten, schienen so viele der Liebe gebrachte Opfer zu seyn: dieser Platz beschattete noch der Attich der Berge, wo seine Blumen, in Dolden gehäuft, allein hingereicht hätten, ihn bezaubernd zu machen.

Die beyden Nymphen, immer noch in den Gewässern der Becken, welche um Paillerose liegen, hefteten ihre Blicke auf den Schäfer Philinkourt.... Wie er so schön ist, sagte Bluette!.... welche Talente er hat, erwiederte Jasmine!... und beyde wurden in ihn verliebt.... Aber wird der glückliche Schäfer, der die Grazien unterrichtet, leicht zu sprechen seyn? beyde fühlten, wie unklug diese Liebe wäre; ein Schäfer an der Spitze der schönsten Nymphen, mußte der nicht gefangen seyn?

Bluette sagte, er soll für mich seyn, denn ich kenne alle Springfedern der Liebeley; ich werde seine Eigenliebe rege machen; ich werde das Ansehen haben, einem Gotte zuzugehören, und werde ihm Hoffnung machen mich

mit Ruhme zu erobern.... Jasmine sagte bebend: Wenn er in meinem Herzen läse, er würde mich lieben, denn ich kenne in der Welt nur zwey Wunder, seine seltene Schönheit, und meine äußerste Zärtlichkeit; und ich fühle wohl, daß wenn der Himmel ihn gemacht hat zu gefallen, er mich schuf ihn zu lieben.

Beyde näherten sich dem Schäfer, erhielten ein anmuthvolles Lächeln, und mischten sich unter die Gruppen, wo man sie ohne Neid erblickte, weil Alle Muster von Vollkommenheit waren.

Jasminens Neigungen waren einfältig wie das Veilchen, und ihre empfindsamen Regungen wie die weichlichen Wogen des Schilfrohres, das Zephyr behaucht... Die Wälder, die Wiesen, und die Gestade einiger glücklicher Bächelchen waren die einzigen Oerter, wo es ihr gefiel... Jasmine war zugleich voll Genie und Einfalt. Wann Liebe sich ihrem Herzen fühlen ließ, so opferte sie den Göttern Rosen, um ihnen für ihr Glück zu huldigen; aber sie bedeckte sich den Busen mit dem

Sinnbild (*) ihrer Unschuld; und was ist wohl reiners in der Welt als das Gefühl der Liebe, wenn es nur die ätherische Wärme des harmonischen Zusammenflußes zweyer Blumen unter dem süßen Einfluße irgend eines wohlthätigen Gestirnes ist?

Als die Wiederholungen des Ballets zu Ehren der Ceres zu Ende waren, und der Tag stark vorwärts schritt, so zerstreuete sich alles außer Bluetten und Jasminen... Beyde näherten sich dem Philinkourt: Bluette, mit einem liebelnden Ansehen, rühmte ihre Macht in der Grotte von Leyris: sie legte Leichtigkeit und Grazie in ihre Geberden, Geschmeidigkeit in ihre Bewegungen, und Leutseligkeit in ihre ganze Person; Jasmine entgegen, mit einer einnehmenden Röthe bedeckt, erschien in ihrer Grazie Einfalt; Philinkourt wurde anfänglich durch Bluetten verführt, aber er fühlte bald eine zärtliche Neigung für Jasminen; der Schimmer ihrer Augen war ein Gewebe von Ruhe und Glück; ihre Be-

(*) Epervanche.

bungen schufen ätherische Geister, und ihr Athem erweckte die Wohlgerüche.

Philinkourt, der Schutzgott eines kleinen Bächelchens in der Ebene von Veniflora, fühlte bald, daß seine Seele mit Jasminen sympathisirte... Man hätte gesagt, dieselbe Zahl isolirte sie einzeln, und ein natürliches Verhältniß machte sie zu einem Ganzen, in anhaltender Harmonie mit den blumengeistigen Gaben und den himmlischen Tugenden... Bald unterlag Philinkourt und erklärte seine Liebe, und Jasmine hatte Vergnügen daran; diese Bande, die alles knüpften, schienen ihnen das Glück zu versprechen, dessen sie ruhig genießen konnten, hätten sie sogleich ein Bündniß geschloßen, das auf ihrem Liebeseide ruhete... Aber Bluette, von Eifersucht beseelt, gab Jasminen zu verstehen, daß sie nicht anders als mit einer erlauchten Ceremonie mit Philinkourt sich verbinden könnte; weil sie die Hindernisse wohl kannte, die hieraus entsprängen, indem Philinkourt Vorzüge hatte, an die die Nymphe lange nicht reichte,

und

und diejenigen, die Antheil an ihm nahmen, diese Verbindung hindern würden... Aber Bluette kannte den liebenswürdigen Philinkourt schlecht, welcher die Vorurtheile verachtete und das Glück durch die Wahrheit suchte; und da Jasminens Reize ihm göttlich vorgekommen waren, so foderte er keinen andern Beweggrund sie zu vergöttern.

Mit der Achtung, welche die Tugend einflößt, wuchs jeden Tag die Liebe, die Philinkourt für Jasminen zu fühlen begann; jeden Augenblick merkte er, daß er sie mehr liebe; diese Liebe gedieh so weit bey ihm, daß sie ihm zur Quaal wurde... Jeden Tag, ehe Phöbe noch ihre Silberfackel in den Ozean tauchte, weckte er seine Schöne beym Klange der niedlichen Trommel... Die nächtlichen Geister und Vögel zogen sich langsam bey den Tönen Philinkourts zurück,.... der Tag verjagte sie, da seine Stimme sie wieder herbeyrief, als Aurora erschien, als die Irrlichter minder nahe bey der Grotte erschienen, als alle Geister verschwanden.... Hier, bey der

schönen Stille des Ueberganges der Nacht in den Tag, wo nichts sich bewegt, als das Bild der Verschwindung der Geister, gieng Philinkourt an das Ufer der Bäder, Blumen für den Morgenbesuch seiner Schönen zu pflücken.... Ein Sylphe nur war einmal geblieben, dieser Sylphe kam von dem Ausfluße eines Mohnhauptes, dessen Blume purpurroth war; dieser Sylphe, welchen Einfluß und Geburt in das Reich des Morpheus versetzte, hieß Dolfluor; sein Thun war Geistesstärke in den Träumen zu geben, und sie angenehmer zu machen.... Er fand so viel Empfänglichkeit bey Jasminen, deren Seele so ruhig war, daß er sogar oft auf dem Busen seiner Schönen einschlief. Dolfluor hatte sich so sehr an diese Schäferinn, die erste und einzige, die er je gekannt hatte, gewöhnt, daß er sie nie mehr, auch während des Tages nicht, verließ; allein da die Stralen des Tages zu hart waren und seine zarten Formen beleidigten, so zog er sich in sich zurück, indem er seinen Raum verkürzte; und in einer vielleicht mehr verliebten

als stillen Fülle, genoß er des ruhigschmachtenden Sehnens den Tag hindurch, und, die Nacht, leichter und annehmlicher Freuden... Er allein blieb noch auf Jasminens Busen beym anbrechenden Lichte des blonden Phöbus... Dieser Tag sollte durch seine große Begebenheiten unvergeßlich seyn; der Aether war von den Stralen der Zukunft schwer, und zwang den matten Dolfluor sich zu isoliren; dieser Zustand war für ihn, was wir Vorgefühle nennen. In der That war Philinkourt, welcher verliebt die Reize und die Tugend Jasminens besang, der Untergott Pans; dieser Gott verpflichtete ihn sich mit Blanchefleur, einer Nymphe des benachbarten Berges zu verbinden, mit dessen Bewohnern man immer im Kriege war; denn durch diese Verbindung konnte man hoffen, einen nahen und dauerhaften Frieden, oder doch einen Stillstand, der eben so gut wäre, zu erhalten... Die heilige Vaterlandsliebe war die erste Tugend, auf die Philinkourt hielt: er hätte ihr, ohne zu klagen, sein Leben, aber nicht die Liebe für Jasminen

aufgeopfert. Durch Pan und noch mehr durch seine menschenfreundlichen Tugenden gespornet, wünschte er ihre Wälder von den Einfällen der Gränzvölker zu befreyen, und er konnte dies nur durch Anbietung seiner Hand an Blanchefleur erreichen; aber Jasmine war zu tief in sein Herz gedrungen, als daß er je einer Andern zugehören konnte... In dieser drückenden Lage ließ er den Pan große Kriegszurüstungen machen, gieng zu Blanchefleur, und sagte zu ihr: „O du Beherrscherinn der, Gebirge bewohnenden, Helden, du bezwingest noch mehr durch den Zauber deiner Augen, als durch die Macht deiner Waffen; warum doch die Erde entvölkern, wenn diejenigen, die du zermalmest, nur so viel Bewunderer deiner Gewalt mehr gewesen wären; von so viel Ruhm betroffen, hätte ich gerne meine Schicksale mit den deinen verbunden; muß denn unser beyder Denkungsart so zerschieden seyn? O! Blanchefleur, es hängt nur von dir ab, den schönsten der Triumphe davon zu tragen; bewillige meinem unglücklichen Vaterlande einen Waffenstill-

stand von einem Jahre, während welchem ich die Bäder der Ebene von Veniflora besuchen, Lehren der Weisheit schöpfen, und dann voll zarten Sinnes zu deinen Füßen kommen werde, dir ewige Liebe zu schwören." Er sprach es, und Blanchefleur, die freylich den Raum etwas lang fand, entsprach seinem Begehren...... Philinkourt, weit entfernt sein Versprechen zu halten, kam erst in die Ebene bey der Grotte Paillerose, Sühnopfer zu bringen, um, seinen Grundsätzen zufolge, jedem Ereignisse vorzubeugen, um einiges Mittel zu finden, Blanchefleur zu besänftigen, und im Frieden mit Jasminen zu leben, deren Tugenden die Bewunderung der Einwohner von Paillerose machten.... Nach geschehenen Opfern reisete dann Philinkourt, um sein Wort, dem Scheine nach, zu halten, nach den heiligen Bädern der Ebene Venflorens; dort wurde er von allen Nymphen empfangen, aber sein Gemüth war zu sehr wegen der Abwesenheit seiner theuren Jasmine gequält, als daß er die Reize irgend einer einzigen bemerkt hätte.

Er sah außer Jasminens Bilde nichts: er grub ihren Namen in die Rinde der Kirsch- und Lorbeerbäume; er schrieb ihn mit Golde auf alle seine Papiere, er zog ihn mit Zauberstrichen in den Sand; denn seine Liebe war so gewaltig, seine Beständigkeit so groß, daß er kein Luftkügelchen einathmete, auf dem er nicht den Namen oder Gedanken Jasmine fand; die Beständigkeit, bis zu diesem Punkte getrieben, ist eine grausame Quaal: das Epheu, das man dem Ulmbaume entwunden hätte, könnte eher ohne Stütze, die Weinrebe ohne Pfahl, die Natur ohne Licht, als Philinkourt ohne Jasmine leben;... sein Geist gewann Anfälle von Wahnsinn, sein Herz Schwachheiten, die für seine Tage fürchten ließen; und wenn ihn in diesem erbärmlichen Zustande seine Kräfte gänzlich verließen, wenn, auf dem Punkte, durch den Raum, der ihn von Jasminen trennte, schmachtend seine Seele, sein Leben, sein alles zu verhauchen, dieser Nymphe Namen vor ihm ausgesprochen wurde, kam er wieder zu sich; die Thränen, die er mit Vergnügen

vergoß, hatten seine Wangen gefurchet, das Krystall seiner Augen war trübe, die Purpurblume dünkte ihm schwarz; ferne von Jasminen war die Natur ihm nur ein unermeßliches Grab, in das er seine Liebe begrub... Der Zeitumwechsel war nichts als eine lange Reihenfolge der Gedanken an Jasmine; er kam den Stunden zuvor, wenn er ihren Namen aussprach, das ist, er dachte mehr an Jasmine in einer Stunde, als ein Anderer hätte in einem Jahre thun können; indem seine Gedanken, wenn er an sie dachte, überfloßen, die Gränzen der Stunden überschwemmten und den Raum überstiegen; obschon ferne von ihr, hatte sein Geist sie niemal verlaßen; seine Seele war so getheilt, daß Jasmine sie in der Stille der Nacht, unter dem Schutze des Mondes auf ihren Lippen, auf ihrem Busen schwebend fühlte, und Philinkourt die Gefühle seiner Liebsten dabey vorfühlte,..... er lebte in ihr, und nicht in sich.... Die kleinen kreuzförmigen Blumen, welche die Bächelchen der Ebene Veniflorens begränzten, trugen an

ihrem einfachen Baue das Bild von Jasminen, und gewiß die Idee dieser Schäferinn half ihnen wachsen und gefallen,.... der Kelch der großen glockenförmigen, gelben Blumen, wo die einmal eingetretene Luft sich in Wohlgerüche umstaltet, und die Geheimnisse der Pflanzenerzeugung aufnimmt, nun! dieser reizende Aether war Jasminens Odem; dieser reizende Aether, der andere Pflanzen, vielleicht Geister, bildete, war sehr ohnmächtig neben Jasminens Gewalt.... Ferne von ihr zu weinen war natürlich, aber sie vermochte so viel über Philinkourt, daß, wenn sie ihn ansah, ihr Blick ihn berauschte, und er weinte!.... O! ihr empfindsamen Seelen, die ihr wisset, was diese Thränen sind, wie selig seyd ihr!.... Aber wie bedaure ich euch! o! ihr alle, die ihr nicht weinet!.... wie der Mensch dem Glücke und der Gottheit so nahe ist, wenn seine Vielgeliebte ihn aus Trunkenheit, aus Liebe, aus Wohllust weinen macht; die Reize der Unschuld sind unschätzbar; die Tugend, des Glückes Gefährtinn, wohnt nur

bey dem Gefühle Einfalt.... Da das Gefühl Einfalt von Jasminen unzertrennlich war, so hätte man eher alle Felsen in eine andere Lage gebracht, als die standhafte Liebe geschwächet, welche Philinkourt für sie hatte.... Dieses Gefühl von Standhaftigkeit und Liebe athmete er überall, sogar weit häufiger als die Luft: oft war er selbst so davon angeschwängert, daß seine von diesem Zauber ermüdeten Nerven in Zückung geriethen; wenn bald hernach alle seine Geisteskräfte zusammengedrängt, oder durch die Thränen erschöpft, auf den Gegenstand seiner Liebe hingebracht waren, blieb er unbeseelt, wie der bunte Blatterstein am Boden der Quelle. In dieser Lage machte der Wind, der durch das Geäste der Bäume strich, ihm mehr Vergnügen als etwas von der Welt.. Dieser Zustand von Standhaftigkeit wäre das vollkommenste Glück, wenn irgend etwas Vollkommenes in dieser beschränkten Welt seyn könnte.... Philinkourt, so mächtig durch den Willen seiner Liebe und Standhaftigkeit, hätte diese Vollkommenheit erreicht, wenn er dabey hätte

bleiben können: einen Augenblick liebte er wie die Götter und genoß ihre Seligkeiten;.... dann liebte er so stark, daß es nur noch der Wahnsinn war Jasminen zu lieben....

Die Bäder der Ebene Venifiorens waren so rein, daß sie die höchste Einsicht mittheilten; das Wasser hatte sich durch die Felsen geseihet, und die gemischten Zusammensetzungen wurden von den Vulkanen angezogen, die sie in ihre ersten Elemente versetzten; die Vulkane sind die Säuberer der Unreinigkeiten der Stoffeverbindungen; sie unterhalten die irrdische Harmonie, indem sie den Elementen die ursprünglichen Theilchen falscher Zusammensetzungen durch ihre Auflösung wieder zurückestellen; sie sind ein Auge der Gottheit, die über die Erhaltung ihres Werkes wacht.... Die Bäder dieser Ebene wurden durch Weise bewohnt: sie hatten einen Tempel darinn... Die Lehren der Weisheit müßen nie von jenen des Glückes abweichen.... und wer rechtschaffen zu seyn weiß, besitzt alle nützliche Kenntnisse....

Philinkourt, in die großen Geheimnisse ihrer Wissenschaft eingeweiht, kam nach Paillerose zurück.

Die unter dem Namen des Rosenfestes eingesetzte erlauchte Feyerlichkeit nahete herbey; und eine einstimmige Wahl sprach Jasminen die Krone zu; sie nahm sie an, weil sie wußte, daß sie dieselbe verdiente, aber die Geschenke nicht, die sie begleiteten und die sie einer armen Aehrenleserinn bestimmte, die auch sehr artig war, und die, ihrem Willen zufolge, die Ehren der Ceremonie theilen sollte. Einige Nymphen fanden dies nicht gut; aber Jasmine und Philinkourt wußten wohl, daß sie Recht hätten, denn sie folgten ihrem Herzen, und dies hatte sie nie betrogen. Philinkourt, weit über die Vorurtheile weg, wollte noch einen Beweis davon geben, da er ein Tanzfest zur Ehre der Aehren gab, wo die Aehrenleserinn mit Philinkourt die vornehmsten Parthien hatte; die ganze übrige Feyerlichkeit, die nur für Jasminens Vergnügen und Eigenliebe

bestimmt zu seyn schien, ward der Ceres gewiedmet, denn Philinkourt war den Göttern sehr ergeben; die Göttinn wurde dadurch gerührt, denn sie schützte die Aehrenleserinn, und wollte Philinkourt für seine besondern Rücksichten belohnen; und da die Liebe, die er für Jasminen hatte, sich überall zeigte, so gab sie derselben Ehrenzulagen, um sie der Hand Philinkourts würdig zu machen, indem sie geheime Unterredungen mit ihr hatte und ihr die Klapprose wiedmete....

Nun war nur noch Blanchefleur zu besänftigen; aber die gute Göttinn übernahm auch dies, indem sie ihr versprach, daß, so lange sie mit den Einwohnern von Paillerose im Frieden leben würde, ihre Berge fruchtbar seyn sollten.... Bluette hätte sich voll Eifersucht gerne mit Blanchefleur verbunden, um sich an dem Schäfer, den sie nicht fesseln konnte, zu rächen, hätte sie nicht in Dolfluors Umgange die Rosen der Glückseligkeit und den Jasmin der Ruhe gefunden.

Alles, was die himmlischen Tugenden angenehmes und bezauberndes haben, ward an Philinkourt und Jasminen verschwendet, deren Verbindung die Anreihung aller vereinigten Vollkommenheiten und Seligkeiten war; und die waltende Göttinn fühlte, daß ihre Wesenheit die Stralen des Glückes eher dabey fand, als dazu brachte, so große Reize hat die Grazie Einfalt....

Erscheinet, Amors! bildet tausend Ketten von Blumen, schlinget die Namen der Liebenden, deren Gelübde Natur und Tugend billigen und die das Glück vereint!.... Singet, Vögel!.... Schäfer und Sylvanen, bildet Tänze mit euern Schäferinnen, aber ferne von den glücklichen Vermählten, die in eine süße Trunkenheit versetzt, sich nicht mehr in die Tändeleyen der Sterblichen mengen.... Venus, erscheine auf deiner azurnen Schaale, aber ohne deinen Gürtel, lehre die neuen Vermählten Amors geheime Künste; der Schleyer des Geheimnisses berge ihr Glück dem unheiligen Pöbel; führe den glücklichen Liebhaber

durch den geheimesten Weg in den Pfad der Glückseligkeit; er athme darinn die beseligende Essenz der Rosen der Liebe.... O ihr himmlische Tugenden, euch ist das süße Vergnügen vorbehalten, bey diesen Liebenden zu wohnen, ihre Herzen sind euer Tempel, und jede ihrer Handlungen scheint ein Fest zu eurer Ehre zu seyn!... Die Fama wird es mit süßer und klingender Stimme an den Höfen der mächtigsten Beherrscher sagen, wie kostbar der Friede dieser Verbindung sey; sie wird ihn der Nymphe Echo sagen, die es der ganzen Natur verkünden wird; und eine Feder aus Amors Fittiche gerissen, in Aurorens Thränen getaucht, schildert ihn hier, um empfindsame Seelen davon zu belehren.

O Venus-Uranie! die du mir halfest die Unschuld, die Liebe und die Beständigkeit besingen; ich habe die Lehren geschrieben, wie du sie mir angabest; mein Herz, von deinen Grundsätzen durchdrungen, ruft eine Jasmine... Möge sie zu gefallen wissen, wie ich zu lieben, und glücklich werden wir seyn!

Uebersendung an P***.

Nachdem ich die Unschuld der Grangettes, die Liebe von Leyris und die Beständigkeit in Paillerose besungen habe, so würde ich die Frucht der Eingebungen von Venus-Uranie verlieren, wenn ich diese Gesänge, einfach wie das Veilchen, nicht der Freundschaft darbringen könnte.... Nehmen Sie es an, P***, wenn ich Ihnen damit huldige; ein Lächeln entschädige mich für das Gift der neidischen Kritik; genießen Sie, genießen wir des Glückes, das ich schilderte:

„Was schadet der Satyre Pfeil
Mir dann, den schwarze Galle schoß,
Wenn nur aus meiner Faseley
Mir Wonn' auf Wonne floß!"

Dies sagte mir Venus-Uranie; sie fügte noch hinzu, und diese Vorhersagung empfieng ich mit Dank, „P***. liest deine Gesänge in Glück und Wohllust! Er erkennt

darinn den Faden seiner Schicksale, aus Gold und Seide gesponnen.... Die Wahrheiten, die ich dir offenbarte, sind seine Weisheit; dieselben Wahrheiten sind deine Wissenschaft, und euer Antheil der Freundschaft heiliges Gefühl."

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
2499 . .

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Henrion, Charles

Amors Offenbarungen eine Idylle in Geßners Geschmack

Basel 1797

Rem.IV 2499
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10781686-1
VD18 14724111-001